

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 19

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. II, 97

«Steehn Basler und Zircher uff aim Glied, / denn gsehsch kai grosse-n-Unterschied: / S hänn beidy Bai, e Rumpf und Ärm, / e Maage, Läbere und Därm. / Sie gänn au sglychi punggto Laischtig, / dr ainzig Unterschied isch gaischtig.» So hiess es vor Zeiten in einer Basler Schnitzelbank, und das ist nur einer aus vielen Versen, die Zürich massiv aufspiesen. Ganz abgesehen davon, dass man seinerzeit in einem Basler «Hösch»-Wörterbüchlein Ausdrücke wie «Kanibaalesiidlig» und «Wäbstuubefilyaale» für Zürich entdecken konnte.

Dennoch war's nicht ein Basler, sondern ein Berner, der kürzlich im Zusammenhang mit Zürichs berühmtem Frühlingsfest jeweils am dritten Montag im April mehrfach Aufgewärmtes und wieder Erkaltes nochmals aufwärmte. Er wies nämlich, schriftlich übrigens, darauf hin, dass nicht einmal Zürichs Sechseläutenmarsch zürcherisch sei. Ja, mehr noch: nicht einmal schweizerisch, sondern ein deutsches Ding aus einer deutschen Gegend, wo Deutschland einst am deutschen gewesen sei.

Nun, das heurige Sechseläuten liegt hinter uns, jetzt können wir uns den Dingsbumsmarsch ruhig einmal näher ansehen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil dieser Marsch nicht ausschliesslich ans Sechseläuten gebunden ist. Wer im Zürcherland zum Beispiel an einem Hochzeitessen teilnimmt, kann durchaus erleben, dass exakt dann, wenn der Kalbsrücken oder das in blauen Schnapsflammen stehende Dessert vom Servierpersonal herumgezeigt wird, vom Orchesterpodium her zackig der Sechseläutenmarsch ertönt.

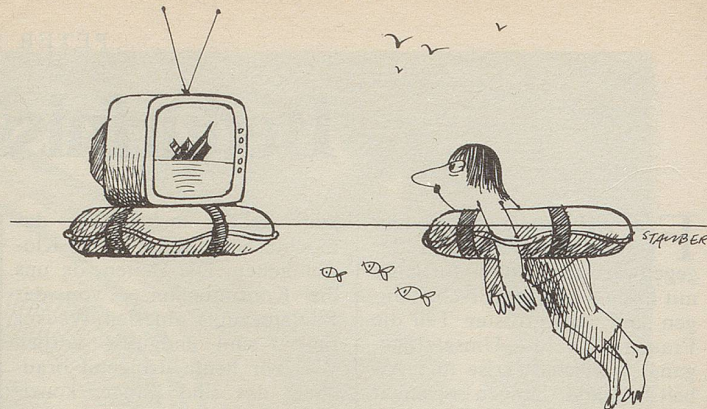
*

Zugegeben übrigens: woher immer der Sechseläutenmarsch stammen mag, ein Schweizer Produkt ist er nicht. Aber ist er deutsch? Ein Chronist lässt wissen: Anfang des 19. Jahrhunderts

wurden in Deutschland mit wenigen Ausnahmen die meisten der später so traditionsreichen Jägerbataillone gegründet. 1813 waren es die Freiwilligen Jäger, zu deren Bildung König Friedrich Wilhelm III. aufrief und die zu einem Begriff für ganz Europa wurden. Zwei dieser Einheiten, nämlich dem Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam und den 2. Jägern in Kulm (in Westpreussen an der Weichsel), wurde der «Alte Jägermarsch» durch Kabinettsorder als Parademarsch verliehen. Er trug als offizieller Heeresmarsch die Immatrikulationsnummer II, 97. Auch er gehe aufs Jahr 1813 zurück. Der Komponist sei unbekannt. Und die unzimperlichen Soldaten sangen zu einem Marschteil gern eigene Texte wie: «Trink Tee, trink Tee, trink Tee, immer 'rin in die Heilsarmee! Schon wieder eine Se-e-ele vom Alkohol gere-e-ettetet, schon wieder eine Seele vom Alkohol befreit.» Auf Wunsch von Kaiser Wilhelm I. kam der Marsch mit Text von Kalbeck auch ins deutsche «Kaiser-Liederbuch».

*

Wie kam der Sapperlotsmarsch nach Zürich? Nach einem Bericht von 1948 gelangte ein kaum zwanzigjähriger Jüngling, der nachmalige Trompeterinstructor und Marschkomponist Rudolf Robert Krauer, über eine «Kette von Beziehungen» in den Besitz der Originalpartitur eines «Alt-preussischen Jägermarsches», den er für die Militärmusikvereine bearbeitete. 1892 dirigierte er die Zunftmusik der Schiffleutenzunft, die den Marsch am Sechseläuten intonierte. Mit Bombenerfolg, mit Da-capo-Zurufen. So dass die anderen Zünfte neidisch wurden und veranlassten, dass ihre Bläsergruppen den Marsch umgehend auch in ihr Repertoire aufnahmen. Toll, nicht wahr? Zürichs Stadtarchivar merkte allerdings am 13. September 1961 an: «Aus dem Protokoll der



Schiffleuten-Zunft konnte über dieses Ereignis (Aufnahme des Sechseläutenmarsches durch die Zunftmusik der Schiffleuten am Sechseläuten 1892) nichts Näheres ermittelt werden.» Immerhin wirkte laut Jahresrechnung tatsächlich der Musikverein Wiedikon (jetzt Metallharmonie) als Zunftmusik mit, und Robert Krauer war wirklich dabei.

Also: klipp und klar kann nicht nachgewiesen werden. Aber die Sache mit Deutschland ist so sicher auch nicht. Der Zürcher Musikhistoriker Fritz Gysi, gestorben im März 1967, vermerkte einst: «Die Herkunft der Melodie ist in Frankreich zu suchen. Schon Jean-Jacques Rousseau in seinem «Dictionnaire de musique» (Paris 1768) hat der Gattung Militärmärsche ein Kapitel gewidmet und als Notenbeispiel einige Takte eines anonymen «Marche des mousquetaires du roi de France» angeführt.» Ob Sie's glauben oder nicht: sie sind identisch mit unserem «Sechseläutenmarsch». Man vermutet, die Melodie könnte schon zur Zeit des Sonnenkönigs Louis XIV, der unter andern Titeln auch den eines «capitaine des mousquetaires» führte, in Gebrauch gewesen sein. Eventuell stammt er gar von Lully, dem Hofkomponisten, der sich vom Küchenburschen mit Begabung und Intriganz hochgearbeitet hatte.

*

Aber Professor Gysi hat vor Jahrzehnten noch etwas ganz anderes erlebt. Im Konzertsaal der Zürcher «Kaufleuten» erklang das, was wir als «Sechseläutenmarsch» anektiert haben, anlässlich eines Gastspiels des Balagantschik-Theaters, eines Konkurrenzunternehmens des «Blauen Vogels». In einer Szene, die den Abschied eines Grenadiers von seiner Herzzallerliebsten schildert, ertönte plötzlich besagte, uns anheimelnde Marschweise zum Erstaunen des Publikums, das sich, so Gysi, das «Zitat» nicht anders denn als eine Huldigung an unsere Stadt Zürich erklären konnte. Wie sich jedoch nachher herausgestellt hat, war das keineswegs so gemeint,

sondern die gastierenden Theatertruppen führten das zündende Zugstück, das im Zarenreich als «alter russischer Militärmarsch» im Umlauf war, regelmässig in ihrem Repertoire. Somit ist, meinte Gysi, die Vermutung nicht abwegig, es könnte von Petersburg aus nach dem Westen gedungen sein und in Paris oder in Potsdam sich eingenistet haben.

Gysi, Kummer gewohnt wegen Auftrittsverbieten für russische Gruppen in Zürich, nutzte die Gelegenheit für einen Sprutz Ironie und Scherz. «Bekanntlich», sinnierte er, «wollen die Russen in der Geschichte der Erfindungen stets die ersten gewesen sein. Sollte folglich nicht auch die Möglichkeit bestehen, dass das Klangsymbol des Sechseläutens aus dem Osten stammt? Wäre das tatsächlich der Fall, dann freilich hätte unsere Fremdenpolizei etwas Wichtiges versäumt, da sie schon längst hätte einschreiten müssen. Jetzt ist es jedenfalls zu spät, zumal die zum lokalen «Originalbesitz» gewordene, im Volk tiefverwurzelte Marschmelodie aus dem Herzen der Zürcher nicht mehr herauszureissen ist.»

Der Berner hat, zugegeben, recht mit dem Hinweis auf die «ausländische» Herkunft unseres Sechseläutenmarsches, wobei «deutsch» unsicher ist. Hauptsache für ihn wird aber sein, dass wenigstens der Bernermarsch edles helvetisches Musikgut ist. Hm!! Ich lese da freilich in der «NZZ» vom 18. April 1948, der Berner Bernermarsch und der Basler Wettmarmarsch seien wohl einst «von im Ausland diensttuenden Söldner-Regimenten importiert worden». Jäsoo!?

Nach jeder Fernreise eine Schweizer Reise

berner oberland

GSTAAD
1100–3000 m
im «Grünen Hochland»

**Sport und Kultur
Erholung und Unterhaltung
Angebot für Individualisten**

7.–15. 7.: Int. Tennisturnier
75 000 Dollar Preisgeld
4.–21. 8.: Menuhin-Festival,
berühmte Solisten und Orchester
Information, Prospekte,
Programme durch Verkehrsbüro,
3780 Gstaad, Tel. 030 / 4 10 55,
Telex 33767,
P. Valentin, Kurdirektor

bequem und rasch erreichbar

HOTEL
savoy
BERN, Neugasse 26
Ihr Ziel Bern? Dann geruhssame Nacht im Savoy.
Stadtzentrum (1 Min. vom Bahnhof),
vollständig renoviert, grosse Zimmer mit
WC, Dusche oder Bad, Telefon, Radio.
Übernachtung mit Frühstück zu vernünftigen Preisen.
Inhaber: R. Tanner
Telefon 031/22 44 05, Telex 32 445